

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 80 (2023)

Heft: 1-2

Artikel: Zwei bisher unbekannte Fayencen von Johann Jakob Frey aus
Montbéliard

Autor: Maggetti, Marion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1042245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei bisher unbekannte Fayencen von Johann Jakob Frey aus Montbéliard

VON MARINO MAGGETTI

Das Hôtel Beurnier-Rossel im französischen Montbéliard (deutsch Mumpelgard), heute ein Museum, bewahrt in seinen Sammlungen zwei aussergewöhnliche Fayencen.¹ Auf deren Unterseite ist eine mit dem Pinsel aufgetragene Marke «LB» zu sehen, in der die Anfangsbuchstaben der Namensteile der Schweizer Stadt Lenzburg (Lenz Burg) vereint sind. Damit hatte bereits Marcus Hünerwadel (1725–1805) einige Produkte seiner Lenzburger Fayencemanufaktur kennzeichnen lassen.² Diese war allerdings nur sehr kurz in Betrieb, nämlich von 1762 bis 1766.³ Die «LB»-Marke findet sich in Schweizer Keramiksammlungen aber auch auf Fayencen, die von jeher aufgrund der meisterlich gemalten naturalistischen Blumenarrangements der jüngeren Lenzburger Fayencemanufaktur (1774–1796) des Johann Jakob Frey (1745–1817) zugeordnet werden, denn solch ein Dekor übertrifft bei Weitem die schematischen Blumendekore der Ära Hünerwadel.⁴ Die vom Schreibenden kürzlich entdeckten zwei Fayencen müssen daher aufgrund der Marke «LB» und des spezifischen Dekors auch aus der Manufaktur des Lenzburger Hafners und Keramikmalers Johann Jakob Frey stammen.⁵ Im Museumsinventar von Montbéliard sind sie denn auch ganz korrekt als dessen Produkte ausgewiesen.

Zwei typische Fayencen des Johann Jakob Frey

Bei der ersten dieser bislang unbekannten Frey'schen Fayencen handelt es sich um ein kleines Kaffeeekännchen («cafetière») mit einer blauen Pinselstrich-Marke «LB» (Abb. 1). Die Leibung ist schräg gerillt, der Ringfuss eingezogen und der Henkel geschweift. Das schwanenhalsförmig hochgezogene Ausgussrohr endet in einem plastisch gestalteten Hundekopf mit schwarz umrandeten mandelförmigen Augen und schwarzer Schnauze. Ein dunkelgrüner Blattkranz betont den Ansatz des Ausgusses und die oberen Partien des Henkels. Der gewölbte und schräg gerillte Deckel ist mit einem pilzförmigen Knauf versehen. Die polychrome Bemalung erfolgte mittels Aufglasurtechnik. Frey malte Blumensträusse («fleurs fines») mit Blättern, Tulpen, Päonien, Trollblumen, Vergissmeinnicht und anderen Blüten sowie kleinflächige Partien in Blau, Gelb, Grün, Rosa und Schwarz. Der Erhaltungszustand ist schlecht, denn die rissige Glasur weist am Fuss und am Knauf viele Abplatzer auf.

Die zweite Fayence, ein Milchkrüglein, wurde mit einer karminroten Pinselstrich-Marke «LB» gekennzeichnet (Abb. 2). Ihre hohe birnförmige Leibung ist glatt, sitzt auf einem eingezogenen Ringfuss und besitzt denselben



Abb. 1 Kaffeeekännchen mit Deckel, von Johann Jakob Frey, 1774–1796. Fayence, dunkelblaue Pinselstrichmarke «LB», H: 11,3 cm (ohne Deckel), 15,3 cm (mit Deckel). Legs Jules Beurnier, 1917, Collection musées de Montbéliard, M0336_991-Va-13.

geschweiften Henkel wie das Kaffeekännchen. Auf dem rosaroten Ausguss sind zwei Augen aufgemalt. Im Gegensatz zur «cafetière» ist der glatte Deckel hier flach, weist unten einen abgesetzten Ring und oben einen runden Knauf auf. Die polychrome Aufglasurbemalung mit «fleurs fines» ähnelt derjenigen des Kaffeekännchens. Das Krüglein wurde aus vielen Bruchstücken zusammengeklebt, währenddem der Deckel keine Bruchschäden aufweist. Beide zeigen Bestossungen der Ränder.

Zwei ähnliche Objekte in öffentlichen Schweizer Sammlungen

In öffentlichen Schweizer Sammlungen sind nur je ein Kaffeekännchen und ein Milchkrüglein mit der Marke respektive der Signatur «LB» und einer vergleichbaren Aufglasurbemalung bewahrt. Bei näherer Betrachtung zeigen sich aber schnell formale Unterschiede. So hat das insgesamt recht ähnliche Kaffeekännchen aus dem Museum Haus zum Dolder (Beromünster) eine glatte Wandung, mit abgesetztem Bauch und Schulter sowie anders gestaltetem Henkel und Deckel (Abb. 3).⁶ Auch das bauchige, diagonal gerippte und mit bunten Muffelfarben bemalte Milchkrüglein aus dem Nationalmuseum Zürich unterscheidet sich in seiner Formgebung ganz offensichtlich von demjenigen aus Montbéliard (Abb. 4).⁷ Die fehlenden aufgemalten Augen sind dabei als auffallendes und wesentliches Merkmal zu nennen. Der schlecht sitzende Deckel und der schiefe Knauf sind Indizien dafür, dass es sich hier um ein missratenes Produktionsobjekt, also um einen Fehlbrand, handelt.

Beim Betrachten der vier vorgestellten Objekte ist unschwer zu erkennen, dass Frey in seiner Lenzburger Werkstatt über viele Model verfügt haben muss, denn jede dieser Fayencen ist aus einem anderen Model gefertigt worden. Die zwei Fayencen aus dem Museum Montbéliard sind zweifelsohne sehr willkommene Ergänzungsstücke des bisher bekannten Frey'schen Tafelgeschirrs in öffentlichen Schweizer Sammlungen, gleichzeitig werfen sie aber auch einige Fragen auf: Wie kamen sie von Lenzburg nach Montbéliard? Welchen Bezug hatte Frey zu besagter Stadt? Zur Beantwortung dieser Fragen wird im Folgenden Freys Lebenslauf kurz vorgestellt, anschliessend sind die Ergebnisse eigener Recherchen im Archiv der Stadt Montbéliard zu diskutieren.

Wer war Johann Jakob Frey?

Leben und Werk des begnadeten Keramikers und Keramikmalers Johann Jakob Frey sind mit wenigen Ausnahmen gut dokumentiert.⁸ Eine vorzügliche Zusammenfassung seines Wirkens in Lenzburg (1774–1796) liefert das Standardwerk von Siegfried Ducret. Geboren am 31. Januar 1745 als Sohn des in Lenzburg tätigen Hafners Andreas Frey (1715–1768) und der Verena Zürcher (1715–1792), begab er sich 1761 als 16-jähriger Wandergeselle ins Ausland, um in verschiedenen Manufakturen zu arbeiten (Abb. 5). In Lenzburg wurde der Hafnermeister-Titel nach drei Jahren Lehrzeit und drei Wanderjahren verliehen. Freys Wanderzeit dauerte erstaunlicherweise aber viel länger, nämlich insgesamt 13 Jahre (1761–1774). Der



Abb. 2 Milchkrüglein mit Deckel, von Johann Jakob Frey, 1774–1796. Fayence, karminrote Pinselstrichmarke «LB», H: 14,4 cm (ohne Deckel), 17,4 cm (mit Deckel). Legs Jules Beurnier, 1917, Collection musées de Montbéliard, M0336_991-VA-14.

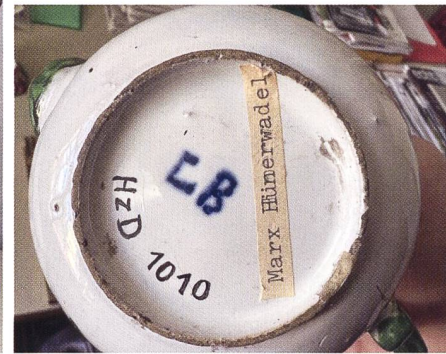
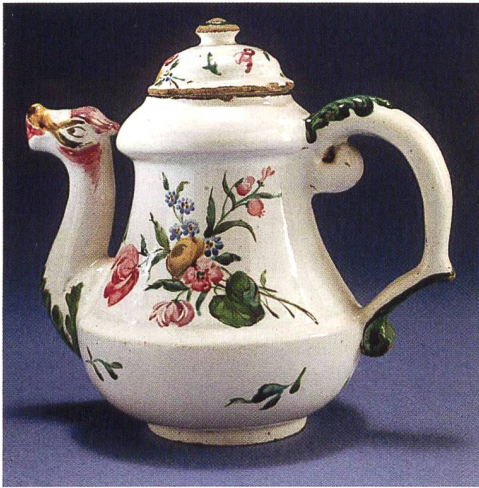


Abb. 3 Kaffeeekännchen, von Johann Jakob Frey, 1774–1796. Fayence, dunkelblaue Pinselstrichmarke «LB», H: 10,7 cm (ohne Deckel), 13 cm (mit Deckel), L (Henkel bis Ausgusschnabel): 14 cm, B: 9 cm. Mit der auf der Unterseite angebrachten Bezeichnung «Marx Hünerrwadel» soll eine Herkunft dieses Objektes aus dessen Lenzburger Manufaktur suggeriert werden, was aufgrund des typischen Frey'schen Blumendekors nicht möglich sein kann (siehe dazu Anm. 6, SARA STOCKER STEINKE / FRANZ BÖSCH 2004, Abb. 22). Museum Haus zum Dolder, Beromünster (HzD 1010).

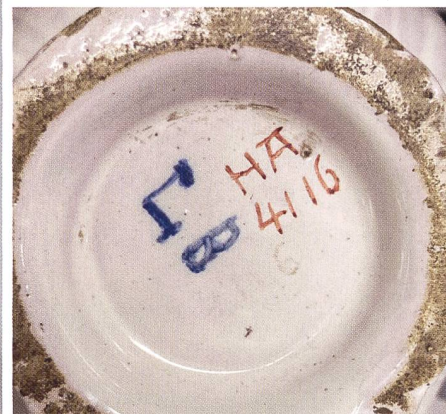
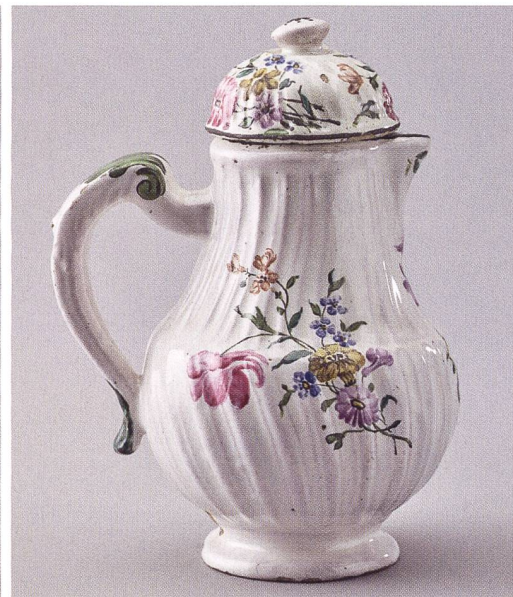
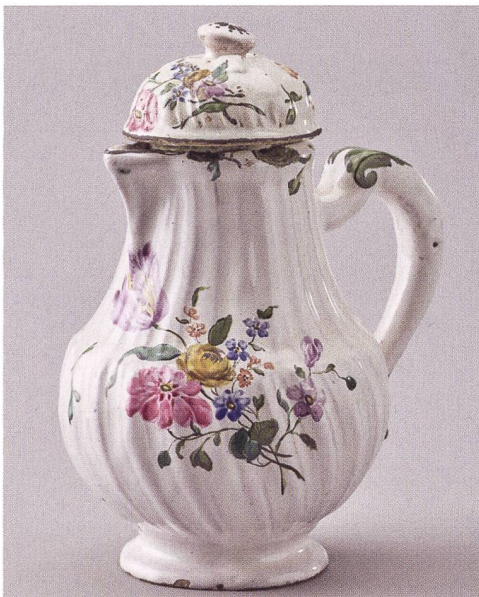


Abb. 4 Milchkrüglein, von Johann Jakob Frey, 1774–1796.⁴⁵ Fayence, blaue Pinselstrichmarke «LB», H: 13 cm (ohne Deckel), 17,0 cm (mit Deckel), L: 12,8 cm, Durchm: 10,0 cm. Fiche Schweizerisches Nationalmuseum Zürich, SNM. SNM (HA-4116).

Grund für seine lange Landesabwesenheit lässt sich nicht rekonstruieren. Auch über die besuchten Manufakturen ist wenig Gesichertes bekannt.⁹ Laut eigenen Angaben soll er in französischen (Lyon, Nevers, Rouen, la Rochelle, Nantes, Libourne bei Bordeaux, Marseille, Abb. 6), flandrischen und holländischen Fayencemanufakturen gearbeitet haben.¹⁰ Seine letzte von ihm selbst nicht erwähnte Station war Mümpelgard (Montbéliard), wo sein Onkel mütterlicherseits, Heinrich Zürcher, wohnte.¹¹ Dieser war als «Lehensmann» des Regierungsrates Duver-

noy tätig gewesen.¹² Freys mindestens dreijähriger Aufenthalt in Mümpelgard ist in der Literatur schlecht dokumentiert. 1774 verliess er den Ort, um in Lenzburg ein eigenes Töpferatelier zu eröffnen, das er bis 1796 innehatte. Zwar war sein Vater bereits 1768 verstorben, aber seine beiden Brüder Johannes und Andreas hatten den Betrieb übernommen. Wo er von 1796 bis 1798 arbeitete, ist nicht bekannt. Von 1798 bis 1803 übte er sein Handwerk in Wynau aus und war zwischen 1798 und 1799 der erste technische Direktor der Manufaktur Matzendorf.

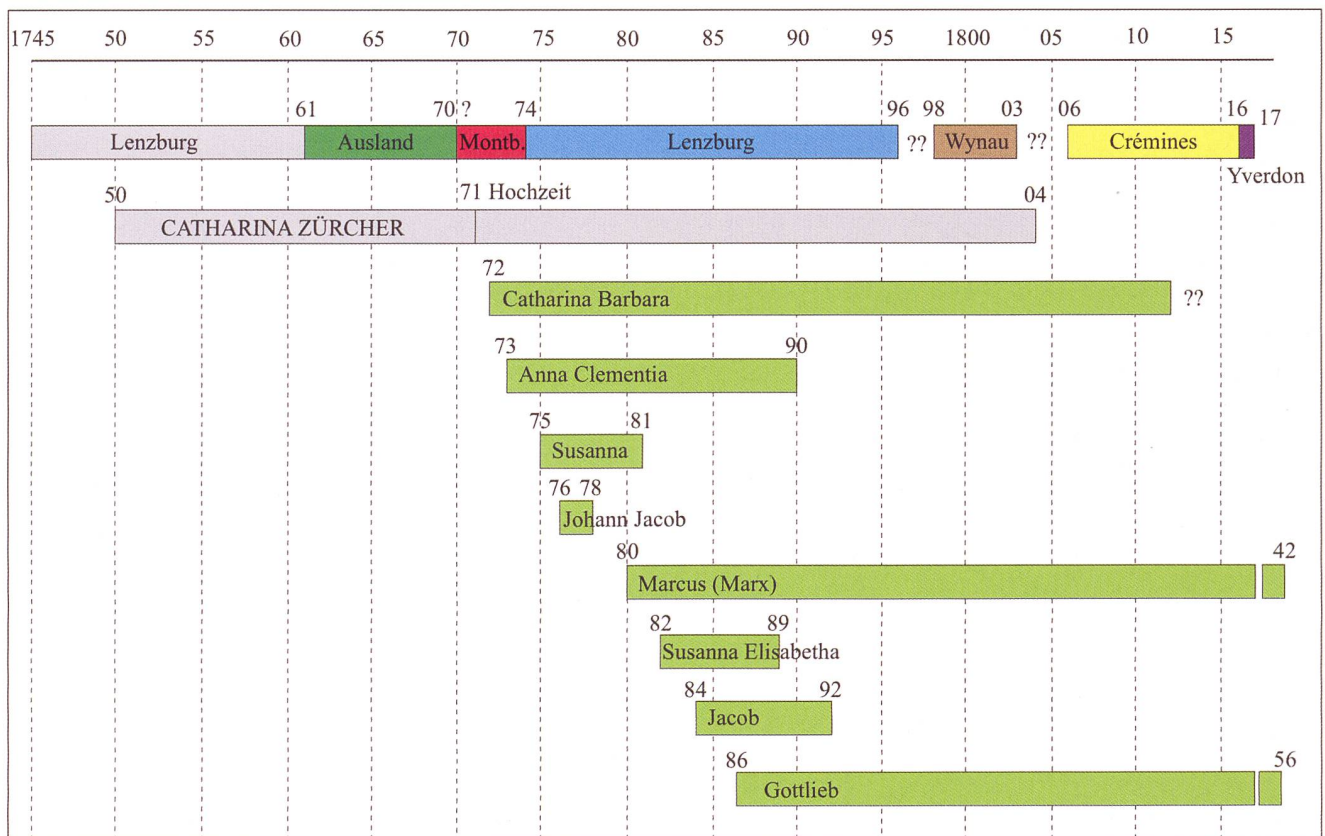


Abb. 5 Schematische Darstellung der familiären Verhältnisse des Johann Jakob Frey (oberster Balken), seiner Gattin Catharina Zürcher und ihrer 8 Kinder. Quellen: siehe Anm. 2, 5, 8 und Tab. 1.



Abb. 6 Lage der im Text erwähnten französischen Ortschaften samt der Hauptstadt Paris.

Jacob Ingold in Yverdon angestellt und verschied dort völlig verarmt im Oktober desselben Jahres.

Freys Onkel Heinrich Zürcher in Mümpelgard (Montbéliard)

Henry Zürcher wanderte wahrscheinlich kurz vor 1739 vom reformierten aargauischen Hendschikon ins württembergische Mümpelgard (heute Montbéliard) aus.¹³ Weshalb gerade besagter Ort? Die Grafschaft Mümpelgard kam 1397 durch die Vermählung der Gräfin Henriette von Montbéliard mit Herzog Eberhard dem Jüngeren zum Herzogtum Württemberg und verblieb dort bis 1793 (Abb. 7).¹⁴ Die Württemberger Herzöge residierten hauptsächlich in Stuttgart, hielten sich aber auch häufig in ihrem Schloss in Mümpelgard auf (Abb. 8). Während ihrer Abwesenheit führte seit dem 15. Jahrhundert ein Rat («Conseil du Prince», dann «Conseil de Régence») die Geschäfte. 1538 wurde in der Grafschaft der katholische Kult abgeschafft und durch den lutherischen ersetzt.¹⁵ Mümpelgard wurde somit zu einer reformierten Insel inmitten katholischer Gebiete. In der alten Grafschaft siedelten sich auch Schweizer Täufer an.¹⁶ Die reformierten Bauern aus der Schweiz waren dort aus guten Gründen hochwillkommene Zuzüger: «[Herzog] Léopold Eberhard avait mis à la tête

Der Aufenthaltsort in den Jahren 1803 bis 1806 bleibt eine weitere offene Frage. Von 1806 bis 1816 arbeitete er im jurassischen Crémînes, war dann 1817 noch beim Hafner

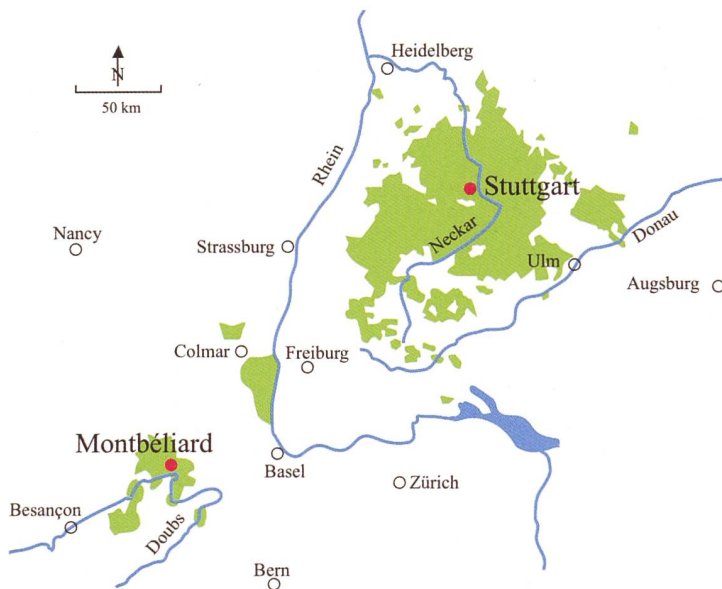


Abb. 7 Karte mit allen württembergischen Besitzungen Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. Sie gehörten entweder zum Herzogtum Württemberg oder zur ehemaligen Grafschaft Mumpelgard.⁴⁶

de ses fermes, de nombreuses familles d'Anabaptistes chassés de Suisse, qui apportèrent chez nous d'excellentes méthodes de culture. *Ce furent eux qui propagèrent la pomme de terre dans notre pays, où elle avait été introduite par Jean Bauhin, et cultivée au Grand Jardin, plus d'un siècle avant.*¹⁷

In Mumpelgard vermählte sich Zürcher am 6. Januar 1739 in der deutschen (reformierten) Kirche mit Ursula Tschudi.¹⁸ Das Ehepaar hatte fünf Söhne und eine Tochter (Tab. 1). Die Gemahlin Ursula starb am 7. Januar 1759 «ihres alters ungefähr 50. Jahr», woraus ein Geburtsjahr

Geburt*	Taufe	Vorname, Name	Quelle
1739, 10, 8	1739, 10, 9	Leopold Friedrich	GG 31, S. 20
1741, 2, 15	1741, 2, 17	Heinrich Clemens	GG 31, S. 26
1744, 5, 31	1744, 6, 3	Johann Nicolaus	GG 31, S. 33
1746, 7, 12	1746, 7, 13	Jakob Christoph	GG 31, S. 42
1748, 1, 20	1748, 1, 21	Johann Jakob	GG 31, S. 46
1750, 8, 6	1750, 8, 7	Catharina Barbara	GG 31, S. 53
1755, 1, 12	1755, 1, 12	Christoph Wilhelm	GG 31, S. 73

*Geburt üblicherweise ein Tag vor der Taufe

Tab. I Infos zu den Kindern des Ehepaars Zürcher.

um 1709 errechnet werden kann.¹⁹ Der verwitwete Heinrich heiratete am 18. Juni des gleichen Jahres die Witwe Elisabeth Scheid.²⁰ Am 22. November 1763 wurden er und seine Söhne gegen Bezahlung der beträchtlichen Summe von 1000 Pfund Bürger der Stadt.²¹ Heinrich starb am 18. Februar 1782, «seines Alters ungefähr 78 Jahr», womit sein Geburtsjahr um 1704 gewesen sein dürfte.²² In derselben Urkunde wird er als «Ackermann» bezeichnet, was den Begriff «Lehensmann» klarer präzisiert. Er war demnach ein Bauersmann, der für einen Grossgrundbesitzer aus der Dynastie der Duvernoy dessen stadtnah gelegenen Felder bearbeitete. Das Geschlecht der Duvernoy stammt aus der «Basse Bourgogne».²³ Ein «Guillaume le Jeune» war bereits 1489 Bürger im gräflich-württembergischen Montbéliard geworden. Drei weitere reformierte Duvernoy hatten 1552 und 1560 ihren Wohnsitz ins protestantische Mumpelgard verlegt, um religiösem Druck zu entgehen. Im 17. und 18. Jahrhundert wanderten dann einige Duvernoy von Montbéliard nach Württemberg aus und begründeten dort den dritten Zweig der Familie. Verschiedene Mumpelgarder Duvernoy gehörten im 18. Jahrhundert mit illustren Vertretern zur lokalen Führungsschicht aus Anwälten, Ärzten, Beamten und Theologen. Einer davon war der «Conseiller de Régence» (Ratsherr) Léopold Frédéric Duvernoy (1706–1778), der Arbeitgeber des Heinrich Zürcher.²⁴ Dem «Conseil de Régence» gehörte er zuerst als Sekretär (1735–1743), dann als «Conseiller de Régence», also als Regierungsrat (1744 bis 1766) an.²⁵ 1742 amtete er gleichzeitig auch als «Procureur Général».



Abb. 8 Schloss Montbéliard von Nordosten (vom Bahnhof).



Abb. 9 Fayence-Kachelofen, bestehend aus Feuerkasten und Turm, auf einem marmorfarbig bemalten Steinsockel samt vier Steinfüssen stehend.⁴⁷ Vier kleine und eine zentral angeordnete grosse Fayencevase bilden oben den krönenden Abschluss. Die Kacheln sind mit polychromen Blumen («fleurs fines») bemalt (Aufglasurmalerei). Herstellungsjahr 1773 laut archivalischen Dokumenten.⁴⁸ H: 323 cm, B: 97 cm, T: 122 cm.⁴⁹ Hôtel Beurnier-Rossel, Montbéliard.



Abb. 10 Ofenkachel von der rechten Seite des Frey'schen Kachelofens von 1773. Feuerkasten, untere Reihe. Der untere Rand der Kachel ist beschnitten. Bunte Blumenmalerei («fleurs fines») in Aufglasurtechnik. Die Farbpalette enthält das für Frey so typische helle Grauviolett.⁵⁰ B: 22,5 cm, H: 25,3 cm.

Betrieb Johann Jakob Frey in Montbéliard (1771–1774) eine Fayencemanufaktur?

Wann genau Frey nach Mümpelgard kam, ist nicht bekannt, denn in den lokalen Archiven ist keine Niederlassungsbewilligung (Toleranz) dokumentiert. Aufgrund der Mitte 1771 stattgefundenen Hochzeit (siehe weiter unten) und ausgehend von der Annahme, dass sich die Ehegatten vorher wohl mehr als 6 Monate gekannt haben dürften, wird er wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1770 in Montbéliard eingetroffen sein. Auch ist nicht bekannt, wie er seinen Lebensunterhalt bestritt. Er könnte entweder bei seinem Onkel auf dem Hof mitgearbeitet oder sich in einer Mümpelgarder Töpferei verdingt haben.²⁶ Vielleicht hatte der gut ausgebildete Frey aber kurzfristig auch mit der Einrichtung einer Fayencemanufaktur geliebäugelt, denn die Stadt wies keinen derartigen Betrieb auf. In der lokalen Geschichtsschreibung wird allerdings keine

Frey'sche Manufaktur erwähnt, und die bisherigen archivalischen Forschungen in Montbéliard ergaben für die Zeitspanne von 1771 bis 1773 keine Hinweise auf ein herzogliches Privileg zum Bau und Betrieb einer Manufaktur.²⁷ Frey wird demnach keine eigene Werkstatt besessen haben, sondern war, wenn überhaupt, nur Angestellter in einer Mümpelgarder Töpferwerkstatt.²⁸ Am 22. Juli 1771 vermählte er sich in der deutschen Pfarrei mit seiner Cousine Catharina Zürcher.²⁹ Es war keine Mussheirat, denn neuneinhalb Monate später, am 8. Mai 1772, wurde die erste Tochter Catharina Barbara geboren.³⁰ Am 27. September 1773 erblickte dann die zweite Tochter Anna Clementia das Licht der Welt.³¹ Freys Berufsbezeichnung im Kirchenrodel lautet für die Jahre 1771 und 1772 interessanterweise «Porcellanmacher», für 1773, im Herstellungsjahr des Kachelofens (siehe unten), «Hafner und Porcellanfabriquant». Diese Terminologie passt zum 18. Jahrhundert, denn mit Porzellan wird Frey seine

porzellanähnlichen Fayencen gemeint haben.³² Oder bezog er sich damit auf sein Steingut?³³ Hoffte er gleichzeitig auch auf einen besseren Absatz seiner Ware?³⁴

Der prachtvolle Kachelofen von 1773 im 1772 erbauten Hôtel Beurnier-Rossel legt Zeugnis des handwerklich-technischen Geschicks und der Kunstfertigkeit Johann Jakob Freys ab (Abb. 9).³⁵ Ratsherr Georges David Rossel hatte den Ofen am 1. September 1772 vertraglich bei Frey bestellt.³⁶ Im Aufbau – rechteckiger Feuerkasten unten, rechteckiger Turm oben – folgt das Exemplar traditionellen Mustern. Ein ganz aussergewöhnliches Merkmal bildet jedoch, mit einer dreimaligen Betonung der Horizontalen, das Gelb der dezent bemalten Fuss-, Gurt- und Kranzgesimskacheln und beider Knäufe der oben abschliessenden grossen Vase auf dem Turm, die gesamthaft mit dem üppigen Blumendekor der blau umrahmten Füllkacheln kontrastieren. Die dünnen Leistenkacheln des Feuerkastens und des Turms sowie die zurückhaltend dekorierten Turm-Sockelgesimskacheln akzentuieren mit ihrer hellblauen Färbung nochmals die Horizontale und lassen die enorme Höhe geringer erscheinen respektive bringen die Vertikale ins Gleichgewicht mit der Horizontalen.

Dieser Ofen beziehungsweise dessen Ofenkacheln (Abb. 10) sind der bislang einzige Hinweis auf eine Tätigkeit Freys als Hafner in Montbéliard.³⁷ Dies scheint allerdings das Testament von Charles Louis Edmond Beurnier vom 18. Oktober 1909 zu widerlegen, in dem Letzterer den Ofen der Stadt Montbéliard vermacht: «Ce poêle est en faïence de Strasbourg, et le seul de cette faïence existant entier [...]».³⁸ Ist daraus zu schliessen, dass Frey diesen Ofen nicht in einem Mümpelgarder Atelier, sondern vielmehr in Strassburg, einem renommierten Fayencezentrum, hergestellt und bemalt hat?³⁹ Dort waren nämlich wenige Jahrzehnte zuvor prachtvolle Rokoko-Kachelöfen entstanden.⁴⁰ Oder verfertigte und bemalte er die Kacheln zwar in einer lokalen Töpferei, liess sie aber in Strassburg brennen? Die quadratischen Blumenkacheln des Turmes messen 37,5 × 38,5 cm, und die oberen und unteren leistenförmigen Blumenkacheln des Feuerkastens weisen enorme Längen von 57 bis 58 cm auf. Es ist vorstellbar, dass solch grossformatige Kacheln, verpackt in schamottierte Kapseln, nicht in einem normalen Geschirrföfen einer Mümpelgarder Töpferei gebrannt werden konnten und Frey dafür eine spezialisierte Manufaktur aufsuchen musste, wie es sie beispielsweise in Strassburg mit ihrer reichen Keramikerfahrung gab. Angesichts der doch grossen Distanz von etwa 148 Kilometern zwischen Strassburg und Mümpelgard und dem dreimaligen Brennverfahren (Schrüh-, Glatt- und Aufglasurbrand) der mit Aufglasurfarben bemalten Kacheln hätten die Reisen nach Strassburg jedoch einen grossen logistischen Aufwand bedeutet, weshalb eher eine lokale Herstellung, inklusive aller Brennvorgänge, in Frage kommt. Dafür spricht, dass archäologische Funde die Herstellung von Ofenkacheln in lokalen Töpferbetrieben belegen.⁴¹ Aber

vielleicht bezog sich Beurnier mit der Aussage «faïence de Strasbourg» auch nur auf die Bemalung im Strassburger Stil?⁴²

Ein herzogliches Privileg soll Johann Jakob Frey am 11. Januar 1774 gewährt worden sein, das diesem allerdings nicht zuteil werden konnte, da sein Oheim für ihn keine Bürgschaft übernahm.⁴³ Hatte Letzterer kein Geld, schätzte er die Chancen einer Fayencemanufaktur in Montbéliard generell als zu gering ein oder zweifelte er gar an den Fähigkeiten seines Schwiegersohnes, den er drei Jahre lang beobachtet hatte, eine Manufaktur aufbauen und erfolgreich führen zu können? Im Zuge eigener Recherchen vor Ort hat sich von dem zwischen 1771 und 1774 angeblich hergestellten Fayencegeschirr nichts erhalten.⁴⁴

Aufgrund dieser archivalischen Erkenntnisse ist die Frage, wie die zwei in der vorliegenden Arbeit vorgestellten Objekte nach Mümpelgard gekommen sind, wie folgt zu beantworten: Sie stammen nicht aus dieser Stadt, denn die Signatur «LB» und der Dekorstil verweisen eindeutig auf die Frey'sche Manufaktur in Lenzburg, in welcher der Keramiker von 1774 bis 1796 gewirkt hatte. Nun wohnte aber seine angeheiratete Verwandtschaft in Mümpelgard. Daher ist anzunehmen, dass das Kaffee- und das Milchkännchen entweder als Lenzburger Präsent bei einem Besuch der Frey'schen Familie in Mümpelgard oder aber anlässlich eines Besuchs seines Schwiegervaters und seiner Cousins in Lenzburg in den Besitz der Verwandtschaft gelangt waren.

DANK

Der Verfasser dankt folgenden Personen sehr herzlich, die ihm in vielfältiger Art und Weise geholfen haben: Niklaus Baumeyer (Düdingen), Aline Bouche (Archives municipales, Montbéliard), Helene Büchler-Mattmann (Museum Haus zum Dolder, Beromünster), Peter Ducret (Kilchberg), Irene Fiechter (Museum Burghalde, Lenzburg), Alice Grégoire (Musées de Montbéliard), Hélène Grimaud (Musées de Montbéliard), Christian Hörack (Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich), Andrea Kunz (Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich), Urs F. Meier (Präsident Stiftung Museum Burghalde, Lenzburg), Manuel Menrath (Museum Haus zum Dolder, Beromünster), Kathrin Utz Tremp (Freiburg i. Ü.) und Laura Vuillemin (Musées de Montbéliard).

AUTOR

Marino Maggetti, Dr. rer. nat., Prof. ord. em., Departement für Geowissenschaften, Universität Freiburg i. Ü., Chemin du Musée 5, CH-1700 Freiburg, marino.maggetti@unifr.ch

ANMERKUNGEN

- ¹ Alice Grégoire (Musées de Montbéliard) zeigte dem Verfasser diese Objekte am 4. April 2022 bei seinem Besuch des Museums. Für ihr Entgegenkommen und ihre vielen hilfreichen Informationen sei ihr herzlich gedankt.
- ² SIEGFRIED DUCRET, *Die Lenzburger Fayencen und Öfen des 18. und 19. Jahrhunderts*, Aarau 1950, S. 30–36. Der Autor liefert weitere Beispiele für die Verwendung der Marke «LB» in Lenzburg, z. B. als Eichzeichen. – PETER DUCRET, *Schweizer Fayencen des 18. Jahrhunderts*, in: *Keramos* 98, 1982, S. 45–66, Abb. 8, bringt das Bild einer Fayence-Platte, die in der Manufaktur Durlach hergestellt, als Weissware nach Lenzburg importiert, in der Manufaktur Hünnerwadel bemalt und mit der Marke «LB» versehen worden sei.
- ³ Laut SIEGFRIED DUCRET (vgl. Anm. 2), S. 50–51, ist der Betriebsbeginn auf das Jahr 1762 und nicht auf 1763 anzusetzen, wie die älteren Autoren meinten.
- ⁴ HANS LEHMANN, *Zur Geschichte der Keramik in der Schweiz. I, Die Lenzburger Fayence- und Porzellanmanufakturen*, in: *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde*, NF XXII, 1920, 1, S. 33–53; 2, S. 105–115; 3, S. 184–191. – KARL FREI, *Zur Geschichte der Aargauischen Keramik des 15.–19. Jahrhunderts*, in: *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* XXXIII, 1931, S. 145–152 und Dissertation der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich, Zürich 1931, S. 146.
- ⁵ SIEGFRIED DUCRET (vgl. Anm. 2), S. 102. – HANS LEHMANN (vgl. Anm. 4), S. 111.
- ⁶ SIEGFRIED DUCRET (vgl. Anm. 2), Abb. 52. – SARA STOCKER STEINKE, *Weitere Objekte zur Tischkultur im Haus zum Dolder*, in: SARA STOCKER STEINKE / FRANZ BÖSCH, *Service! Fayencen, Porzellan und Zinn in der Sammlung Dr. Edmund Müller*, Kostbarkeiten aus dem Dolderhaus in Beromünster 6, 2004, Abb. 22. In der Bildlegende wird fälschlicherweise die Marke «L. E.» angegeben. – Ich danke Peter Ducret für den Hinweis, wo sich das Kännchen befinden könnte.
- ⁷ HANS LEHMANN (vgl. Anm. 4), Taf. VIII, 2. – SIEGFRIED DUCRET (vgl. Anm. 2), Abb. 53.
- ⁸ HEINRICH ANGST, *Lenzburger Fayencen*, in: *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* Bd 6, XXII, H. 3, 1888–1891, S. 243–244. – JAKOB KELLER-RIS, *Johann Jakob Frey, der Fayenzler (1745–1817)*, in: *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde* XII, 2, 1910, S. 149–164. – KARL FREI (vgl. Anm. 4). – WALTER A. STAEHELIN, *Keramische Forschungen in bernischen Archiven*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 9/2, 1947, S. 101–118. – SIEGFRIED DUCRET, *Das Freysche Mastico*, in: *Mitteilungsblatt Keramik-Freunde der Schweiz* 8, 1946–1948, S. 34–35. – FRITZ BOHNENBLUST, *Lenzburger Fayencen des 18. Jahrhunderts. Zur Ausstellung in der «Burghalde»*, 14. Mai bis 2. Juli 1950, in: *Lenzburger Neujahrsblätter* 22, 1951, S. 3–5. – MICHAEL STETTNER / EMIL MAURER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, 2: Die Bezirke Lenzburg und Brugg, Basel 1953. – WALTER A. STAEHELIN, *Schweizer Faiencier in Frankreich: Johann Jakob Frey, Andreas Dolder und Jean Pierre Mulhauser*, in: *Mitteilungsblatt Keramik-Freunde der Schweiz* 46, 1959, S. 9–10. – RUDOLF SCHNYDER, *Keramik vom Fuss des oberen und unteren Hauensteins*, in: *Mitteilungsblatt Keramik-Freunde der Schweiz* 68, 1965, S. 2–8. – RUDOLF SCHNYDER, *Johann Jakob Frey. Kachelofen aus Fayence*, in: *Bericht Gottfried Keller-Stiftung*, 1977–1980, S. 48–52. – RUDOLF SCHNYDER, *Porzellan und Fayence im Zunfthaus zur Meisen*, Bern 1978. – PETER DUCRET (vgl. Anm. 2). – HEIDI NEUENSCHWANDER, *Geschichte der Stadt Lenzburg*, Bd. II: Von der Mitte des 16. zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: *Argovia* 96, 1984, S. 4–396. – BARBARA E. MESSERLI BOLLIGER, *Keramik in der Schweiz. Von den Anfängen bis heute*, Zürich 1993, S. 103–105. – PETER KLEINER, *Hinter dem Ofen ist mir wohl. Teil des Katalogs zur Ausstellung «Hinter dem Ofen ist mir wohl – Kacheln und*

- Öfen aus dem Aargau, 14. bis 19. Jahrhundert» im Historischen Museum, Schloss, Lenzburg* 1995. – ALBERT VOGT, *Die Geschichte der keramischen Industrie in Matzendorf und Aedermannsdorf 1798–1998*, in: 200 Jahre keramische Industrie in Matzendorf und Aedermannsdorf 1798–1998, hrsg. vom Verein «Freunde der Matzendorfer Keramik», Matzendorf 2000, S. 9–90. – ADRIANO BOSCHETTI-MARADI, *Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern*, in: *Schriften des Bernischen Historischen Museums* 8, Bern 2006, S. 236–237. – URSULE BABEY, *Johann Jacob Frey. Le faïencier qui aimait trop la porcelaine – deux essais d’implantation dans le Jura méridional*, in: *Revue des Amis suisses de la céramique* 123, 2010, S. 29–49. – ALBERT VOGT, *Die Geschichte der «Fayencefabrik Matzendorf»*, in: 100 typische Matzendorfer Keramiken 1798–1845, hrsg. von ROLAND MÜLLER / MARKUS EGLI, Matzendorf 2022, S. 9–29. – MARINO MAGGETTI, *Matzendorfer Steingut und Fayence: alte Analysen in neuem Licht*, in: 100 typische Matzendorfer Keramiken 1798–1845, hrsg. von ROLAND MÜLLER / MARKUS EGLI, Matzendorf 2022, S. 31–65.
- ⁹ URSULE BABEY (vgl. Anm. 8). – MARINO MAGGETTI (vgl. Anm. 8), S. 37–38.
- ¹⁰ URSULE BABEY (vgl. Anm. 8), S. 34–35. Die Reihenfolge der französischen Manufakturen könnte den tatsächlichen Reiseverlauf widerspiegeln.
- ¹¹ «Sein Vater war der Hafnermeister Andreas Frey [...], der sich am 8. Mai 1744 in zweiter Ehe mit einer Verena Zürcher von Vor dem Wald, Kirchhöre Zofingen, deren Eltern sich seit einiger Zeit zu Hendschikon aufhielten, verheiratete.» JAKOB KELLER-RIS (vgl. Anm. 8), S. 149.
- ¹² Im Todeseintrag seiner ersten Ehefrau Ursula wird sein Beruf folgendermassen angegeben: «[...] Lehmann des H. Regierings Rats Duvernoy allhier [...]» Archives municipales, Ville de Montbéliard, GG 31: Église allemande du Château. Baptêmes, mariages, décès, 1734–1776, S. 224. – Die Seitenangaben in den Anmerkungen beziehen sich auf das entsprechende Digitalisat. – JAKOB KELLER-RIS (vgl. Anm. 8), S. 150. – BARBARA MESSERLI BOLLIGER (vgl. Anm. 8) irrt, wenn sie auf S. 103 schreibt: «[...] sein Onkel, der Ratsherr Zürcher [...]»
- ¹³ So lautet sein Vorname in den dortigen französischsprachigen amtlichen Dokumenten: «Zürcher Henry, fils de Hansen, du village devant le bois dans le baillage d’Aarburg, canton de Berne.» Archives municipales, Ville de Montbéliard, BB 9, Zürcher. – HANS LEHMANN (vgl. Anm. 4), S. 33.
- ¹⁴ PAUL DE RÉSENER, *Abrégé de l’histoire du Pays de Montbéliard depuis les temps primitifs jusqu’à sa réunion à la France en 1793*, Montbéliard 1892, S. 124–125.
- ¹⁵ JEAN-MARC DEBARD, *Le luthéranisme au pays de Montbéliard une Eglise d’Etat, difficultés et réalités du XVI^e au XVIII^e siècle*, in: *Bulletin de la Société de l’Histoire du Protestantisme Français* 130, 1984, S. 345–382.
- ¹⁶ MATHIEU KALYNTSCHUK, *Entre représentation et réalité: les anabaptistes-mennonites et l’agriculture dans le pays de Montbéliard au XIX^e siècle*, in: *Du ciel à la terre. Clergé et agriculture XVI^e–XIX^e siècle*, hrsg. von FLORENT QUELLIER / GEORGES PROVOST, Rennes 2008, S. 213–224.
- ¹⁷ PAUL DE RÉSENER (vgl. Anm. 14), S. 253–254. – Herzog Leopold Eberhard von Württemberg-Mömpelgard (1670–1723) (Wikipedia, Zugriff 19. Oktober 2022).
- ¹⁸ «Den 6. Januarÿ 1739 haben ihre ehe einsegnen lassen heinrich Zürcher mit Ursula Tschudi.» Archives municipales, Ville de Montbéliard, GG 31, S. 176.
- ¹⁹ «7. Januarii starb um 2 Uhr nach mittags Ursula Tschudi, Johann Heinrich Zürchers Lehmanns des H. Regierings Raths Duvernoy allhier, Ehefrau; ihres alters ungefähr 50. Jahr, und wurde den 8.ten dieses nach mittag beerdigt. Duvernoy.» Archives municipales, Ville de Montbéliard, GG 31, S. 224.
- ²⁰ «Den 18. Junii 1759, wurde copulirt Heinrich Zürcher, Wittwer, gebürtig aus der Waldgemeinde im Aarburger amt, berner

Gebiets, mit Elisabetha Scheidin, einer wittfrau, gebürtig von Mümliswil im Baselbieter gebieth.» Archives municipales, Ville de Montbéliard, GG 31, S. 190.

²¹ «Du 22 Sep[tem]bre 1763. Pour la Reception de henry Zurcher et ses fils Le corps de Messieurs les Notables a décidé à la pluralité des suffrages qu'au moyen de 1000lb que le d[it] Zurcher payera il pourra etre recu a la franchise de cette ville.» Archives municipales, Ville de Montbéliard, BB 21, pièce 30.

²² «Den 18 february 1782 starb nachts um 10 Uhr Heinrich Zürcher Bürger und Ackermann allhier seines Alters ungefähr 78 Jahr und wurde den 20 dito begraben. H E Morlot.» Archives municipales, Ville de Montbéliard, GG 32: Église allemande du Château. Baptêmes, mariages, décès, 1776–1793, S. 189.

²³ Dieser Abschnitt nach THEODOR SCHÖN, *Geschichte der Familie Duvernoy*, Stuttgart 1909, S. 1.

²⁴ Zur Geburt: «109. Leopold Fridericus Duvernoj. Leopold et Frideric fils du sieur Jules Frideric Duvernoj recteur des écoles, & d'honnette Marthe Thevenot sa femme, fut porté au St. Batême par le [«le» durchgestrichen ?] Sr. Leopold Frideric Perdrig avocat, assistant son fils Leopold Frideric & par honnette Catherine Biesinger le 30. 9bre [= novembre] 1706.» Archives municipales, Ville de Montbéliard, GG 13: Église française (Saint-Martin): registre des baptêmes et mariages. Baptêmes 6 janvier 1701 – 19 décembre 1733, S. 41. – Zum Hinschied: «Den 24. Aprilis, 1778. Starb, morgens um 4. Uhr, herr Leopold Frédéric Duvernoy, Raths gelehrter und herzog. Regierungs-Rath und burger allhier, seines Alters 71. Jahr, 6. monath, und wurde dem 26. dito begraben. Duvernoy.» Archives municipales, Ville de Montbéliard, GG 32: Église allemande du Château: registre des baptêmes, des mariages et des décès; décès du 17 juin 1777 au 24 septembre 1793, S. 182. – Zu seiner Vita siehe auch: <https://gw.geneanet.org/jpbodin?lang=en&n=duvernoy&oc=1&p=leopold+frederic>.

²⁵ Mit Ausnahme des bisher noch nicht digitalisierten Jahrgangs 1743 des württembergischen Staatskalenders wurden alle relevanten Jahrgänge konsultiert: <https://wiki.genealogy.net/W%C3%BCrttemberg/Staatskalender/Digitalisate>.

²⁶ CLÉMENT DUVERNOY, *Montbéliard au Dix-Huitième Siècle*, Montbéliard 1891, S. 150. – JAKOB KELLER-RIS (vgl. Anm. 8), S. 150.

²⁷ CLÉMENT DUVERNOY (vgl. Anm. 26), Kapitel «IX. Agriculture. Industrie. Corporations», S. 119–136.

²⁸ SIEGFRIED DUCRET (vgl. Anm. 2), S. 89: «In Mümpelgard mag er in einer Töpferwerkstatt gut verdient haben, um seine Frau und Kinder zu ernähren.»

²⁹ «Den 22^e. Julii, 1771. wurde Copulirt Jacob Frey, porcellan=macher; des weyl[and] Andreas Frey, burgers und hafners in Lenzburg, berner gebieth, und verena Zürcherin ehelicher Sohn; mit Catharina Zürcherin, des Heinrich Zürchers, burgers u. Ackermanns allhier, und weyl[and] Ursula Tschudi eheliche Tochter. duvernoy [Name des Pfarrers].» Archives municipales, Ville de Montbéliard, GG 31, S. 200.

³⁰ «Den 8^e. May, 1772. zwischen 5. und 6. uhr des abends, ist gebohren, und den 10^{en}. dito getauft worden, Catharina/Barbara, deren Eltern sind: Jacob Frey, Porcellan=macher, und hintersass allhier, von Lenzburg im Canton bern gebürtig, und Catharina Barbara Zürcherin. Die Tauf=zeugen waren: Leopold Heinrich Zürcher, Lehmann bey H. Regierungs-Rath Duvernoy, und Catharina Barbara Heinrichin, des Johann Willhelm Edelmänn, burgers und Küfers allhier, che=frau. duvernoy.» Archives municipales, Ville de Montbéliard, GG 31, S. 148.

³¹ «Den 27^e. Septembris, 1773. ist gebohren, morgens um fünf uhr, und den 29^e. dito getauft worden Anna Clementia deren Eltern sind: Jacob Frey, hafner und porcellan fabrikant, hintersass allhier, gebürtig und burger von Lenzburg im Canton Bern, und Catharina Zürcherin. Die tauf=Zeugen waren: Karl Rau, des Jacob Heinrich Rau, strümpf und baumwollen=tuch=

fabricant allhier, lediger Sohn, und Anna clementia Edelmännin, des Johann/Willhelm Edelmänn, burgers und Küfers allhier, ledige Tochter. Duvernoy.» Archives municipales, Ville de Montbéliard, GG 31, S. 138.

³² Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim bezeichnete seine Strassburger Fayenceöfen in der Würzburger Residenz als Porzellanöfen: «[...] da in den weissen Zimmer lauter porcellaine öfen seynd [...]» BURKARD VON RODA, *Adam Friedrich von Seinsheim. Auftraggeber zwischen Rokoko und Klassizismus*, Quellen und Darstellungen zur Fränkischen Kunstgeschichte, Bd. 6, Neustadt/Aisch 1986, S. 137. – IRMGARD PETER-MÜLLER / JACQUES BASTIAN, *Der Strassburger Blumenofen*, Historisches Museum Basel, Basler Kostbarkeiten 9, Basel 1988, S. 22.

³³ Englisches Steingut wurde im deutschen Sprachraum im letzten Viertel des 18. Jh. als «eine Art von Fayence oder unechten Porzellan» bezeichnet (JOHANN GEORG KRÜNITZ, *Oekonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Stats- Stadt-Haus- und Land-Wirthschaft und der Kunst-Geschichte, in alphabetischer Ordnung*, Elfter Theil, Erste Aufl., Berlin 1877, S. 24).

³⁴ Welche Keramikgattungen J. J. Frey produzierte und ob er Porzellan herstellen konnte, diskutiert MARINO MAGGETTI (vgl. Anm. 8), S. 37–43.

³⁵ BERNARD DUCOURET, *Montbéliard, Doubs*, Pages du Patrimoine, Montbéliard 1987, S. 73. – VIVIANE IVOL-LELOUARN, *À propos du poêle monumental situé dans le grand salon (classé Monument Historique) de l'hôtel Beurnier-Rossel à Montbéliard*, in: Archéologie du poêle en céramique du haut Moyen Âge à l'époque moderne (technologie, décors, aspects culturels), hrsg. von ANNICK RICHARD / JEAN-JACQUES SCHWINN, Suppléments à la Revue archéologique de l'EST 15, 2000, S. 227, Planche 10.

³⁶ PatrimoineenBourgogne-Franche-Comté, DossierIM25000379. Alice Grégoire und Laura Vuillemin (beide Musées de Montbéliard) sei gedankt für ihre hilfreichen Auskünfte.

³⁷ Montbéliard – Musée du Château, Fiche 3995, No d'inventaire: M0336_1918.1.124, S. 2.

³⁸ VIVIAN IVOL-LELOUARN (vgl. Anm. 35) plädiert für eine lokale Herstellung, auch wenn ihre Aussage von keiner Archivalie gestützt wird: «Les archives n'indiquent pas si les carreaux ont bien été réalisés à Montbéliard. On peut le supposer puisqu'à cette période Jacob Frey y était installé.»

³⁹ JEAN-PAUL MINNE, *Strassburger Fayence-Öfen im Haus zum Kirschgarten des Historischen Museums Basel*, in: Strassburger Keramik, hrsg. von IRMGARD PETER-MÜLLER / JACQUES BASTIAN, Historisches Museum Basel, Basel 1986, S. 161–174. – JACQUES BASTIAN, *Strasbourg. Faïences et porcelaines 1721–1784*, Tome II, Strasbourg 2003, S. 79, 119, 140, 141, 294, 296, 297.

⁴⁰ «Ces derniers [poêles en faïence] étaient fabriqués à Montbéliard comme en témoigne au XIX^e siècle la découverte de moules, rue Viette.» BERNARD DUCOURET (vgl. Anm. 35), S. 73.

⁴¹ BERNARD DUCOURET (vgl. Anm. 35), S. 73, scheint dieser Auffassung zu sein: «En revanche, son décor de petit feu présente de grandes analogies avec la production de la manufacture des Han-nong à Strasbourg: moulures colorées d'un jaune et d'un bleu caractéristiques: [...] vases du couronnement dans la lignée des créations du sculpteur Jean-Guillaume Lanz pour la fabrique alsacienne.»

⁴² «Frey, par décret ducal du 11 janvier 1774, obtint un privilège de dix ans pour fabriquer et débiter sa faïence à Montbéliard. Un prêt de 2500 livres devait lui être consenti sur les fonds de la Recette des églises pour lui permettre de construire la fabrique nécessaire, mais son beau-père Henri Zurcher, revenant sur ses promesses, refusa de lui servir de caution. Malgré l'intervention du Conseil de régence et les instances de son gendre, Zurcher ne voulut rien entendre et le faïencier bernois, découragé, abandonna son projet et quitta le pays.» LÉON NARDIN und JULIEN MAUVEAUX, *Histoire des Corporations d'arts et métiers des Ville et Comté de Montbéliard et des Seigneuries en dépendant. D'après les*

Papiers inédits de ces Sociétés et les Archives de la Principauté, avec une planche de sceaux, in: Mémoires de la Société d'Émulation de Montbéliard XXXVIII, 1910, S. 1–502, hier S. 315–316. – Ich danke Aline Bouche (Archives municipales, Ville de Montbéliard) für diesen wichtigen Hinweis. – LESUR ADRIEN TARDY [LENGELLÉ MAURICE et HENRI], *Les poteries et les faïences françaises*, Paris 1957, vol. 2, S. 439–440; 2è éd. 1969–1971, vol. 2, S. 829–830. – Aus diesem Grunde kehrte Johann Jakob Frey 1774 nach Lenzburg zurück, wo er im April seinen eigenen Keramikbetrieb als Hafner, Keramikmaler und Töpfer eröffnete.

- ⁴⁴ LESUR ADRIEN TARDY (vgl. Anm. 43). Er gibt bedauerlicherweise seine Primärquellen nicht an. – WALTER STAEHELIN (vgl. Anm. 8), S. 9. – LOUIS DE BUYER / SUZANNE DE BUYER, *Faïences et Faïenceries de Franche-Comté*, Besançon 1996, S. 94. – Aline Bouche (Archives municipales, Ville de Montbéliard) sei gedankt für ihre Hilfe bei den dortigen Recherchen (13. Juni 2022).
- ⁴⁵ Auf der Fiche steht «1765–1770 (Um)», was nicht stimmen kann, denn in diesen Jahren war Johann Jakob Frey im Ausland auf Wanderschaft.
- ⁴⁶ Vereinfacht nach BERNARD DUCOURET (vgl. Anm. 35), S. 2.
- ⁴⁷ BERNARD DUCOURET (vgl. Anm. 35), S. 73. – VIVIANE IVOLLELOUARN (vgl. Anm. 35), Planche 10. – MARINO MAGGETTI (vgl. Anm. 8), Abb. 8, 9.
- ⁴⁸ Notice IM25000379 «Poêle de chauffage». © Région Franche-Comté, Inventaire du patrimoine.
- ⁴⁹ Angaben laut E-Mail von Laura Vuillemin (Musées de Montbéliard) vom 31. März 2022.
- ⁵⁰ SIEGFRIED DUCRET (vgl. Anm. 2), S. 55.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 2: Objekt: Pierre Guernat (Collection musées de Montbéliard), Marke: Marino Maggetti.
- Abb. 3: Manuel Menrath (Museum Haus zum Dolder, Beromünster).
- Abb. 4: Objekt: Andrea Kunz (Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich), Marke: Christian Hörack (Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich).
- Abb. 5, 6, 7, 10: Marino Maggetti.
- Abb. 8: Jasmin Maggetti (13. Juni 2022).
- Abb. 9: Pierre Guernat (Collection musées de Montbéliard).

ZUSAMMENFASSUNG

Der Lenzburger Keramiker Johann Jakob Frey (1745–1817) kam 1770/71 nach langjähriger Wanderschaft in die Stadt Montbéliard. Dort bewirtschaftete Heinrich Zürcher, sein Onkel mütterlicherseits, seit etwa 1739 die Domänen des Ratsherrn Léopold Frédéric Duvernoy. Zu Beginn des Jahres 1774 ging Frey nach Lenzburg zurück. In Montbéliard ist als einziges Zeugnis seiner Handwerkskunst ein mit prachtvollen Blumen bemalter Fayence-Kachelofen von 1773 erhalten. Zwei kürzlich in Montbéliard entdeckte Kaffee- und Milchkännchen weisen ein ähnlich üppiges Blumendekor wie die Ofenkacheln auf. Auf ihrer Unterseite ist die Lenzburger Marke «LB» angebracht. Beide Fayencen stammen daher aus der Frey'schen Lenzburger Manufaktur (1774–1796). Sie stimmen formal und stilistisch mit zwei sehr ähnlichen Objekten aus öffentlichen Schweizer Museumssammlungen überein. Beide Objekte sind wohl 1774–1796 als Geschenk in den Besitz der Frey'schen Verwandtschaft in Montbéliard gelangt.

RÉSUMÉ

Johann Jakob Frey (1745–1817) de Lenzbourg vint à Montbéliard vers 1770/71, après de nombreuses années d'apprentissage à l'étranger. Là, Heinrich Zürcher, son oncle maternel, gère les domaines du conseiller Léopold Frédéric Duvernoy à partir de 1739 environ. Au début de 1774, Frey retourna à Lenzbourg. Il ne reste à Montbéliard de son savoir-faire qu'un poêle en faïence de 1773, peint de magnifiques fleurs. Une cafetière et un pot à lait au décor floral luxuriant, récemment découverts à Montbéliard, ressemblent à ces carreaux de poêle. Ils portent la marque de Lenzbourg «LB» sur leur dessous. Les deux faïences proviennent donc de la manufacture de Frey à Lenzbourg (1774–1796). Elles correspondent formellement et stylistiquement à deux objets très similaires présents dans les collections publiques suisses. Les deux objets sont probablement entrés en possession des parents de Frey à Montbéliard en tant que cadeau entre 1774 et 1796.

RIASSUNTO

Dopo molti anni di peregrinazione all'estero, il ceramista Johann Jakob Frey (1745–1817) di Lenzburg giunge a Montbéliard nel 1770/71, dove Heinrich Zürcher, suo zio materno, gestiva dal 1739 circa i domini del consigliere Léopold Frédéric Duvernoy. Frey torna a Lenzburg all'inizio del 1774. L'unica testimonianza rimasta a Montbéliard della sua maestria è una stufa in maiolica del 1773, decorata con magnifici fiori. Una caffettiera e una lattiera scoperte di recente a Montbéliard ricordano la lussureggiante decorazione floreale di tali piastrelle e portano il marchio di Lenzburg «LB» sul lato inferiore. Le due maioliche provengono quindi dalla bottega di Frey a Lenzburg (1774–1796). Esse corrispondono formalmente e stilisticamente a due oggetti molto simili presenti in alcune collezioni pubbliche svizzere. Entrambi gli oggetti entrarono in possesso dei parenti di Frey a Montbéliard come dono probabilmente tra il 1774 e 1796.

SUMMARY

The Lenzburg ceramicist Johann Jakob Frey (1745–1817) came to Montbéliard around 1770/71, after many years of apprenticeship abroad. There Heinrich Zürcher, his maternal uncle, had been managing the estate of the councilor Léopold Frédéric Duvernoy since about 1739. Early in 1774, Frey went back to Lenzburg. In Montbéliard, the only testament to his craftsmanship is the faïence tiled stove from 1773, painted with magnificent flowers. Two coffee and milk jugs recently discovered in Montbéliard resemble these stove tiles with their lush floral decoration. They bear the Lenzburg mark “LB” on their underside, proving that they come from Frey's Lenzburg manufactory (1774–1796). In form and style, they correspond to two very similar objects in Swiss public collections. Both objects probably came into the possession of Frey's relatives in Montbéliard as a gift between 1774 and 1796.